

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 86 (2011)

Heft: 7-8

Artikel: Viel Platz für dänische Senioren : eine SVW-Studienreise zu gemeinschaftlichen Wohnmodellen

Autor: Knüsel, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-247663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine SVW-Studienreise zu gemeinschaftlichen Wohnmodellen

Viel Platz für dänische Senioren

Gemeinschaftliches Wohnen ist unter dänischen Seniorinnen und Senioren beliebt. Und auch in den Pflegeeinrichtungen wird grosser Wert auf eine hohe Lebensqualität gelegt. Bericht einer spannenden und anregenden SVW-Studienreise nach Skandinavien.



Da staunt die SVW-Besuchergruppe: Die Bewohnerinnen und Bewohner der dänischen Seniorenstädte geniessen grosszügige Verhältnisse (im Bild: Siedlung Agerbaek).

Von Paul Knüsel

Als Sozialberaterin bei der ASIG Wohn- genossenschaft in Zürich ist Hanne Leu- Christiansen mit den täglichen Sorgen be- tagter Menschen bestens vertraut. Auch vor den Genossenschaftern macht die demo- grafische Entwicklung nicht Halt: Viele Be- wohner gehören der Generation 60 plus an. Deren Beweglichkeit nimmt ab, und das bisher geschätzte Zuhause wird manchem zur Last. «Doch obwohl die meisten Woh- nungen weder alters- noch behindertenge- recht sind: Ältere Mieter ziehen extrem ungern um», hat die ASIG-Sozialberaterin erkannt. Wie liesse sich diese Situation ver- bessern? Welche Rolle könnten die Genos- senschaften dabei spielen?

Vielfältiges Alterswohnen

Hanne Leu-Christiansen hat sich vor kurzem weiterbilden lassen und die Gelegen- heit benutzt, um Antworten auf diese Fra- gen zu finden. Da sie selber in Dänemark aufgewachsen ist und weiß, wie innovativ und sorgsam der Umgang mit älteren Men- schen in ihrem Heimatland ist, verglich sie in ihrer Abschlussarbeit die «Wohnformen für die Generation 50 plus in der Schweiz und Dänemark». Das trug ihr ein Diplom als «Gerontologin Tertianum ZfP» ein – und qualifizierte sie temporär als Reiseleiterin. Im Mai dieses Jahres führten der Schweizerische Verband für Wohnungswesen (SVW) und der Verband «Wohnen Schweiz» näm-

lich gemeinsam eine Studienreise nach Dänemark durch. Die 27 Teilnehmenden, Vertreterinnen und Vertreter von gemein- nützigen und privaten Wohnbauträger- schaften, machten sich dabei selbst kundig, wie man im Norden seniorengerecht und generationengerecht baut.

Das dicht gepackte Programm führte zu Projekten, die charakteristisch für die viel- fältigen Formen der Altersvor- und -fürsor- ge in Dänemark sind. An drei Tagen machten die Teilnehmenden nicht weniger als neunmal Halt. Auf dem Programm standen Besuche von öffentlichen und privaten Wohnprojekten ebenso wie von stationären Pflegeeinrichtungen. Die gebotenen Einbli-



Seniorenwohngemeinschaft Nyboder:
15 Reiheneinfamilienhäuser bilden
einen Ring um den gemeinsamen Hof
mit dem Gemeinschaftshaus.



Zeit für persönliche Gespräche: Die Reisegruppe
bei der Besichtigung eines Reihenhauses in der
Seniorenwohnanlage Egebakken.

cke waren äusserst informativ, die Gastfreundschaft beeindruckend und trotz etlicher Sprachbarrieren war es den Besuchern aus der Schweiz jeweils möglich, sich direkt mit den Bewohnern zu unterhalten. Ge wöhnungsbedürftig blieb einzig der zwar reichlich ausgeschenkte, aber durchwegs nur aufgebrühte Kaffee.

Etablierte Seniorenwohngemeinschaften

Kaum war der Nachtzug von Basel in Kolding angekommen, ging es ins grüne, flache und dünn besiedelte Südjütland, nach Løgumkloster, wo die Seniorenwohngemeinschaft «Nyboder» zu Hause ist. Solche Gemeinschaften haben sich in Dänemark als Modell für das eigenständige Wohnen im Alter etabliert. Seit den 70er-Jahren sind über 200 Projekte entstanden. «In Dänemark wollen ältere Menschen möglichst selbstständig leben und dazu mit gleichgesinnten Nachbarn etwas gemeinsam unternehmen», erklärt Kristoffer Kempe, Berater für Wohngemeinschaften und temporärer Begleiter der SVW-Reisegruppe. Auch die vor knapp zehn Jahren erstellte Siedlung «Nyboder» gehörte zu seinen Mandaten. Die niedrigen Backsteinbauten sind vom benachbarten Einfamilienhausquartier kaum zu unterscheiden. Dass kleine Details den grossen Unterschied machen, zeigte Kay Arman, Vorsitzender der Seniorenwohngemeinschaft «Nyboder», auf dem Rundgang durch die kompakte Senioren siedlung aber bald auf.

15 Reihenhäuschen bilden einen Ring um den gemeinsamen Hof mit dem zweistöckigen Gemeinschaftshaus mittendrin. Hier leben 24 Personen zusammen; die meisten davon Ehepaare, nur sechs sind allein. «Auf der Warteliste stehen fast ebenso viele Namen», erzählt Kay Arman weiter. Möglich ist der Einzug nur für Menschen, die älter als 50 Jahre sind und deren Kinder bereits ausgezogen sind. «Haustiere sind eigentlich auch nicht erwünscht», so Kay Arman. Doch im Verlauf des Besuchs erfährt die SVW-Gruppe, dass auch strikte Regeln verhandelbar sein können: Die Mitnahme

von Katze oder Hund sei in Nyboder durchaus gestattet. Und in der vergleichbaren Seniorensiedlung bei Agerbaek, die wir später besuchen, hat man ausnahmsweise eine 44-jährige Mutter mit Kind aufgenommen.

Viel Platz

Deutlich ist dadurch geworden: Seniorenwohngemeinschaften verwalten sich hauptsächlich selbst. Wer einziehen darf, bestimmen sie selber. Und wie die Nachbarschaftshilfe funktioniert, liegt im Ermessen der Bewohner. Sehr oft ist wenig, aber dennoch ausreichend geregelt – «weil man sich untereinander kennt», sagte Knud Otto Fyring, Siedlungssprecher von Agerbaek, der aus Grönland hierher in die Nähe seiner Enkelkinder gezogen ist. Unerlässlich für das Gemeinschaftsleben ist das jeweils zentral platzierte Haus. Es bietet genügend Platz für Veranstaltungen aller Art (auch für Besuche aus der Schweiz) und häufig auch Gästezimmer, damit Angehörige problemlos auf Besuch kommen können.

Denn der Wohnraum, den die Senioren selber beanspruchen, ist zwar nicht bescheiden, aber limitiert und zudem staatlich geregelt. Die besichtigten Reihenhäuser besitzen zwei oder drei Zimmer und sind

zwischen 70 und 110 Quadratmeter gross. Ende der 80er-Jahre wurde ein nationales Gesetz verabschiedet, um das selbständige Wohnen bis ins hohe Alter zu fördern. Seniorengerecht ist seither eine Wohnfläche von 65 Quadratmetern pro Person, Grünfläche mit Gartensitzplatz eingerechnet. Außerdem sind Küche und Bad behindertengerecht eingerichtet und sämtliche Zugänge in der Wohnanlage stufenlos zugänglich.

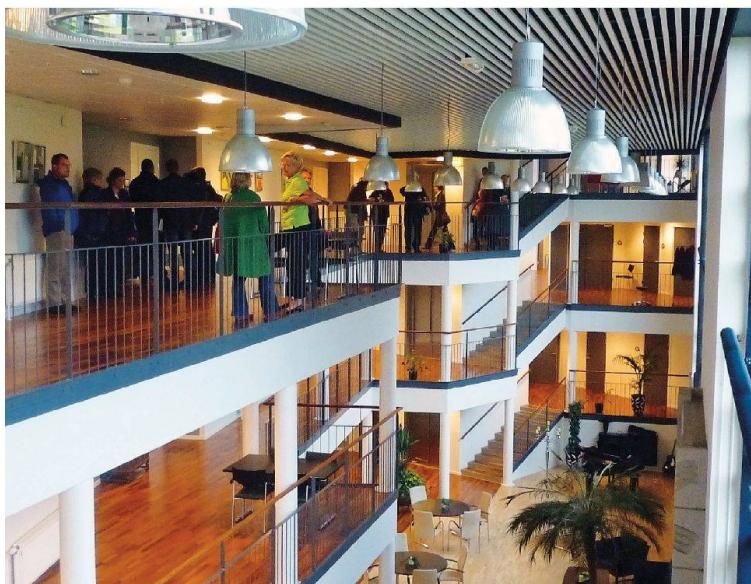
Staatliche Aufbauhilfe

Gründung und Betrieb der Seniorenwohngemeinschaften erfolgen auf privater Eigeninitiative. Die Hilfe des Staates ist auf den Aufbau sowie die Grundfinanzierung konzentriert. Die Angaben zu den finanziellen Mechanismen sowie zur staatlichen Förderung blieben leider nur vage. Doch die Siedlungen der besuchten Wohngemeinschaften wurden auf öffentlichen Grundstücken im Baurecht erstellt und die Senioren stehen im Mietverhältnis zu lokalen Bau genossenschaften.

Bei der Besichtigung fiel zudem die unterschiedliche Wohnungsausstattung auf. Sie entstand dadurch, dass die Wünsche der Erstbewohner mit Aufpreis berücksichtigt wurden. Der Mietzins für eine Wohneinheit ist abhängig von Einkommen und Vermögen und liegt zwischen 800 und 1500 Franken pro Monat, was durchaus marktüblich sei. Dass es auch ohne staat-



Noch mehr Komfort bietet die private
Seniorenwohnanlage Egebakken, die im
Wohn Eigentum realisiert wurde.



Grosszügig und hell präsentiert sich das Innenleben des Hauptgebäudes der Betty-Sörensen-Anlage.



Wohnlich eingerichtete Gemeinschaftsräume und eigene Wohnungen gibt es auch in Demenz-Wohngruppen (hier die Pflegeeinrichtung Lindegarden).

liche Hilfe gelingt, war gegen Ende der Reisewoche zu besichtigen: In der Nähe von Kopenhagen liegt die private Seniorenwohnanlage «Egebakken», deren Bewohner ebenfalls mit «50 plus» definiert sind. Ihre Reihenhausiedlung wurde als Wohneigentum räumlich grosszügiger und architektonisch aufwändiger realisiert.

Eigene Wohnung auch im Pflegezentrum

Im Verlauf der Studienreise zeigte sich, dass es besonders vorteilhaft ist, gemeinschaftliches Wohnen mit stationärer Betreuung zu kombinieren. Denn dies macht es älteren Angehörigen oder Ehepartnern möglich, in die Nähe ihrer pflegebedürftigen Bekannten zu ziehen. Veranschaulicht hat dies der Besuch des privat betriebenen Pflegezentrums «Betty-Sörensen-Parken» in der Stadt Vejle, das vor fünf Jahren als zweiteiliger Komplex in Betrieb genommen wurde. Das Servicezentrum bietet 55 stationäre Alters- und Pflegewohnungen, während die angrenzende Seniorenwohnanlage zehn Vierfamilienhäuser (Miete oder Eigentum) umfasst.

Das Hauptgebäude erscheint von aussen bescheiden dimensioniert. Sein grosszügiges und helles Innenleben hat die SVW-Besucher allerdings überrascht. Lichthöfe und Galerien schaffen Licht. Die Wohneinheiten selber bestehen zudem aus zwei Zimmern mit Kochnische und Bad (ohne Badewanne). Geräumige Verhältnisse prägen ebenso die am selben Nachmittag besichtigten öffentlichen Pflegeeinrichtungen «Rosengarden» und «Lindengarden». Selbst in Demenz-Wohngruppen ist es üblich, jedem Bewohner offene, wohnlich eingerichtete

Gemeinschaftsräume sowie eine Wohnung mit zwei Zimmern zur Verfügung zu stellen. Und auch kommunale Einrichtungen können mit Seniorenwohngemeinschaften verbunden sein.

Höhere Lebenserwartung

Worauf die SVW-Reisegruppe jeweils speziell hingewiesen wurde: Die Pflege ist unabhängig von der Wohnform organisiert und aus den allgemeinen Steuern finanziert. Ob in der Seniorensiedlung, der Alters- und Pflegewohnung oder der bisherigen Wohnung: Den Senioren stehen überall dieselben Pflegeleistungen zu – stationär, mobil oder rund um die Uhr. Einzig der Bezug einer stationären Einrichtung wird von einem medizinischen Gutachten und der Zusage der Gemeinden abhängig gemacht. Der Hotelservice ist dabei separat zu bezahlen.

Alle Leiterinnen und Leiter der besuchten Einrichtungen hoben hervor, dass die stationären Einrichtungen so wohnlich und individuell «wie zu Hause» eingerichtet werden sollen. Stellvertretend dafür sei auch das Betriebsmotto im Betty-Sörensen-Parken gewählt: «Das Leben ist lebenswert, ein ganzes Leben lang», erzählte das Leitungsduo Ingamarie Eriksen und Ebbe Noergard-Pedersen den Besuchern aus der Schweiz. Auch die grosszügig umgebauten und erweiterten kommunalen Einrichtungen «Rosengarden» und «Lindengarden» scheinen den Bewohnern gut zu tun. Betagte und Demenzkranke lebten oftmals wieder auf und hätten eine statistisch erwiesene höhere Lebenserwartung, wurde als Positivum mehrfach hervorgehoben.

Denkanstoss zum Abschied

Es oblag Georg Gottschalk, Forscher und Gerontologe am dänischen Bauforschungsinstitut, der SVW-Studiengruppe kritische Denkanstösse mit auf die Heimreise zu geben. Zum Abschluss der 50-plus-Reise nach Dänemark präsentierte er die Resultate einer Befragung, aus denen hervorging, dass das Leben in Seniorenwohngemeinschaften durchaus schwierig sein kann. Die Betagten seien häufiger einsam und fühlten sich depressiver als zum Beispiel in einem durchmischten Umfeld. Georg Gottschalk schloss daraus, dass «deshalb in erster Linie der konventionelle Wohnungsbau senioren- und altersgerechter werden muss». Nicht nur Hanne Leu-Christiansen hat nun zündende Ideen erhalten, welche sozialen und baulichen Verbesserungen im hiesigen genossenschaftlichen Umfeld realisiert werden könnten.

Dokumentiert von der Age-Stiftung

Die Age-Stiftung hat zur Studienreise «Wohnformen für die Generation 50 plus» nach Dänemark eine Dokumentation herausgegeben. Darin sind zusätzlich zu den präsentierten Projekten auch allgemeine Informationen zur staatlichen Alterspolitik in Dänemark enthalten. Auch dieser Beitrag ist in diesem Zusammenhang entstanden.

Gratis-Download unter:
www.age-stiftung.ch/publikationen